

Aufbruch ohne Beispiel

Vor 100 Jahren traten in Petrograd Zehntausende Textilarbeiterinnen in den Streik. Oktoberrevolution brachte volle rechtliche Gleichstellung der Frauen. **Von Gisela Notz**

Am 8. März 2017, dem Internationalen Frauentag, wird in Berlin unter dem Motto »Feminismus heißt Widerstand« demonstriert: gegen den Rechtsruck in allen Lebensbereichen und solidarisch mit allen, die weltweit für Selbstbestimmung und bessere Arbeitsbedingungen kämpfen.

Die rechtliche Gleichstellung von Frauen und der Widerstand gegen Militarismus waren die Hauptthemen des ersten Frauentages. Auf der Straße waren auch Clara Zetkin, Käthe Duncker und Alexandra Kollontai, als am 19. März 1911 Millionen Frauen in den USA, in Deutschland, der Schweiz, in Dänemark und Österreich demonstrierten. Die Kundgebungen seien die bedeutendsten gewesen, die »die Geschichte der Bewegung für die Emanzipation des weiblichen Geschlechts bis heute verzeichnen« könne, schrieb Clara Zetkin später.

In die Geschichte eingegangen ist auch der 8. März 1917 (nach dem Julianischen Kalender war es der 23. Februar). Im damaligen Petrograd (heute St. Petersburg) traten Textilarbeiterinnen aus mehreren Fabriken in den Ausstand. Binnen weniger Tage entwickelte er sich zu einem Massenstreik, an dem sich etwa 90.000 Menschen beteiligten. Die Aktionen mündeten kurz darauf in die Februarrevolution.

Die soziale Lage der Bevölkerung, die durch die Verluste Russlands im Ersten Weltkrieg verschärft wurde, war die Ursache für den Protest, der zum Ende der Zarenherrschaft führte. Nun wurde eine provisorische Regierung eingesetzt, die eine neue Staatsform vorbereiten sollte. Parallel dazu existierte ein zentraler Arbeiter- und Soldatenrat, der die Regierung kontrollierte. Im Zuge der revolutionären Ereignisse wurden die Forderungen der Arbeiterbewegung nach Presse- und Versammlungsfreiheit, das Streikrecht und der Achtstundentag sowie das Wahlrecht für alle Personen über 20 Jahren unabhängig von Geschlecht, Vermögen, Nationalität und sozialer Stellung durchgesetzt. Die folgenden Monate waren geprägt von zunehmenden Konflikten insbesondere zwischen den sozialdemokratischen Menschewiki und den Bolschewiki, die eine weitere Revolution und den Übergang zum Sozialismus anstrebten. Letztere ergriffen im Verlauf der Oktoberrevolution 1917 schließlich die Macht.

Mutige Revolutionärin

Die Rolle der Frauen bei der Entwicklung der revolutionären Ereignisse vor 100 Jahren ist heute so gut wie vergessen. Dabei stellten Februar- wie Oktoberrevolution einen Höhepunkt im Kampf für die Frau-

enrechte dar. Vieles von dem, was damals verwirklicht wurde, wirkt heute wieder wie eine ferne Utopie. Eine herausragende Rolle spielte dabei Alexandra Kollontai, die am 19. März 1872 in St. Petersburg in eine Gutsbesitzerfamilie hineingeboren worden war.

Aus Leidenschaft hatte sie 1893 gegen den Willen der Eltern den mittellosen Ingenieur Wladimir Kollontai geheiratet, mit dem sie einen Sohn hatte. Das Dasein als Mutter und Hausfrau stellte sie nicht zufrieden, deshalb verließ sie 1898 Mann und Kind. Sie wandte sich dem Marxismus zu und widmete sich der sozialen Frage. In der Schweiz studierte sie Nationalökonomie, trat in die illegale Sozialdemokratische Partei Russlands ein. Sie gewann die Überzeugung, dass die Arbeiterklasse ohne die aktive Beteiligung der Frauen und

der Folge leitete sie die sowjetischen Botschaften in Norwegen, Mexiko und Schweden. Sie setzte sich für die Beendigung des Winterkrieges 1939/40 zwischen der Sowjetunion und Finnland ein. 1945 musste sie aus gesundheitlichen Gründen nach Moskau zurückkehren. Als einziges Mitglied der »Arbeiteropposition« wie auch des ersten Kabinetts unter Lenin hatte sie die »Säuberungen« unter Stalin überlebt. Bis zu ihrem Tod 1952 war sie als Beraterin des sowjetischen Außenministeriums tätig.

Kollontais Vermächtnis

Die Politikerin stritt zeitlebens für freie Liebe, für die Abschaffung der bürgerlichen Ehe und die Gleichberechtigung der Frau. Sie plädierte für neue Formen des Zusammenlebens der Geschlechter

trat nur noch als Vertreter der Interessen der Kinder auf, die Kirche verlor ihren Einfluss ganz. Eheliche und uneheliche Kinder wurden gleichgestellt, der Mutterschutz ausgebaut und durch finanzielle und materielle Unterstützung ergänzt. Im November 1920 wurde auf Druck von Kollontai der Schwangerschaftsabbruch legalisiert, es wurden Mutter- und Kinderschutzgesetze erlassen und Maßnahmen ergriffen, die es den Frauen ermöglichten, am politischen Leben teilzuhaben und öffentliche Ämter zu bekleiden. Es wurden kollektive Wohnmodelle entwickelt, die Einrichtung von Kinderkrippen, öffentlichen Wäschereien und Kantinen wurde unterstützt.

Kollontai musste feststellen, dass die Arbeiterschaft vorerst nicht an Experimenten des kollektiven Zusammenlebens interes-

Gisela Notz ist Sozialwissenschaftlerin und Historikerin in Berlin. Bis 2010 war sie Vorsitzende des Bundesverbandes Pro Familia (profamilia.de), der ein Netzwerk von Beratungsstellen in der gesamten BRD betreibt, in denen Hilfe bei Fragen zu Sexualität und Partnerschaft, Schwangerschaft und Familienplanung geboten wird.



Frauenkampftag in Berlin vor einem Jahr: Junge Feministinnen entdecken die Ideen von Vorkämpferinnen wie Clara Zetkin und ihrer russischen Genossin Alexandra Kollontai für sich neu

die Aufnahme der »Frauenfrage« in ihre Programme nicht erfolgreich sein kann. Dafür setzte sie sich zeitlebens ein. Nachdem ihr Vater 1901 gestorben war, lebte sie mit ihrem Sohn Mischa und Soja, ihrer Kindheitsfreundin, zusammen. 1907 gründete sie zusammen mit anderen Frauen den ersten Arbeiterinnenklub. Im gleichen Jahr reiste sie nach Stuttgart, um dort die Sozialistische Fraueninternationale mit zu gründen, und bereitete für 1908 den ersten Allrussischen Frauenkongress vor. Doch noch vor dessen Beginn musste sie ins Exil gehen, weil ihr die Verhaftung drohte. In den Folgejahren lebte sie in verschiedenen Ländern Europas und in den USA.

Nach der Februarrevolution 1917 kehrte Kollontai nach Russland zurück, trat der Partei der Bolschewiki bei, wurde Delegierte des Petrograder Arbeiter- und Soldatenrates und beteiligte sich am bewaffneten Aufstand im November 1917. Sie wurde Kommissarin für soziale Fürsorge im ersten sowjetischen Kabinett und damit die erste Ministerin der Welt. Aus Protest gegen den Friedensvertrag von Brest-Litowsk, mit dem die Sowjetunion Gebietsverluste an Deutschland hinnahm, legte sie jedoch schon im März 1918 ihr Amt nieder. Sie gründete die Arbeiteropposition, die sich für die Beteiligung der Proletarier an den wirtschaftlichen Entscheidungen der Regierung einsetzte.

1922 lobte Lenin sie weg, und sie wurde die erste Spitzendiplomatin der Welt. In

auf einer gleichberechtigten Basis: »Die wirklich befreite Frau muss materiell vom Mann unabhängig sein und von den mit der Mutterschaft verbundenen Pflichten entlastet werden.« Nach ihrer Vorstellung sollte die isolierte Kleinfamilie durch Kommunen ersetzt werden, in denen sich viele Menschen unter anderem Haushaltsführung und Kindererziehung teilen. Mit ihrer Forderung nach einer »neuen Erotik« gehörte sie zum radikalsten Flügel der Bolschewiki. Oft erntete sie Spott und Kritik aus der eigenen Partei. Anstößig fand man vor allem, dass sie selbst praktizierte, was sie propagierte.

In ihrem Buch »Die neue Moral und die Arbeiterklasse« kritisierte sie das Konzept der romantischen Liebe als Ausdruck des Besitzdenkens der Menschen. Kollontai forderte dagegen: »Die neuen Frauen wollen nicht Alleinbesitz, wo sie lieben, da sie Achtung fordern vor der Freiheit des eigenen Gefühls.« Sie war überzeugt davon, dass eine Revolution der Arbeiterklasse unerlässlich sei. Zugleich war sie Verfechterin einer »Revolution der Frau«, die für sie nur »Resultat des Sieges einer neuen Gesellschaftsordnung« sein konnte.

Unmittelbar nach der Oktoberrevolution von 1917 folgte die erste sowjetische Regierung zunächst den Vorstellungen Kollontais und ihrer Genossinnen. Ein neues Ehe- und Scheidungsgesetz wurde beschlossen, mit dem die Frau dem Mann rechtlich gleichgestellt war. Der Staat

siert war. Selbst Sozialistinnen waren trotz der Überforderung, die dies angesichts ihres politischen Engagements bedeutete, für die Aufrechterhaltung »der kleinen, in sich geschlossenen Dreieinigkeit – Mann, Weib und Kinder« (Lily Braun). Folgerichtig war es für Stalin und seine Getreuen später leicht, feministische Errungenschaften zurückzudrehen. 1936 wurde die Möglichkeit der Ehescheidung erschwert, Schwangerschaftsabbruch und Homosexualität wurden gesetzlich verboten.

Dennoch hat es immer Menschen gegeben, die unverdrossen für eine Gesellschaft mit freien Zusammenschlüssen freier Menschen ohne Besitzansprüche, Unterdrückung und Gewalt eintreten. Und der Kampf darum geht weiter, nicht nur am Frauentag.

ANZEIGE

Hamam
 ♦ Türkisches Bad ♦ Turkish bath ♦ Türk hamamı

Traditionelle
 Hamamanwendungen
 Massagen
 Kosmetik
 Sauna

Öffnungszeiten
 Mo 15 – 23 Uhr · Di – So 12 – 23 Uhr
 Mariannenstr. 6 · 10997 Berlin
 Tel. 030 515 14 64 · info@hamamberlin.de
 www.hamamberlin.de

♦ Für Frauen ♦ For women ♦ Kadınlar için

ANZEIGE

Räume
 im
 Kopf

BÜCHER & MEHR
frauen&gender

VERLAG
DIAMETRIC

diametric-verlag.de